

Eines der Probleme der katholischen Kirche in Schweden ist die Beschaffung der finanziellen Mittel. Sie ist zum großen Teil auf Unterstützung von außen angewiesen, oft aus Ländern, wo die Spender einen niedrigeren Lebensstandard als die schwedischen Katholiken haben. Die Konvertiten sind an das Kirchensteuersystem der Schwedischen Kirche gewöhnt. Die Einwanderer senden ihr Geld an Verwandte in ihren Heimatländern, sobald sie den eigenen Lebensstandard mit Auto, Farbfernseher und Sommerhäuschen gesichert haben (1977 überwiesen sie mehr als 104 Millionen DM). Diese Situation ist für die katholische Kirche natürlich auf die Dauer unmöglich und demoralisierend. Die Gläubigen müssen zu

einem ganz anderen Geist der Opferfreudigkeit erzogen werden.

In seiner Rede bei der Fünfundzwanzigjahrfeier des Bistums am 4. März zitierte Bischof Brandenburg die päpstliche Bulle „Profecit valde“ von 1953, mit der das katholische Bistum Stockholm errichtet wurde. Dort hieß es, in Schweden sei es „gewaltig vorwärtsgegangen“, und es sei zu hoffen, „daß die katholische Kirche ihre frühere Bedeutung wiedererlangen werde“. Damit war man wohl ein wenig zu optimistisch. Auf die katholische Kirche in Schweden richten sich jedoch heute große Erwartungen. Es hängt für sie Entscheidendes davon ab, ob und wie sie diesen Erwartungen gerecht wird. *Rune P. Thuringer SJ*

## Herrschaftswissen

Schon zu einer Zeit, da die breiten Massen der Menschen in verschiedenen Ländern noch kaum etwas voneinander wußten, sprach man von der „Gelehrtenrepublik“, in der über alle Länder-, Sprach- und Kulturgrenzen hinweg geistiger Austausch stattfand. Auch damals war Wissen schon Macht. Aber die damals gepflegten Wissenschaften gehörten dem Bereich der Geisteswissenschaften an, waren vorzugsweise Philosophie und Theologie; dementsprechend übten sie ihre Macht im geistigen Raum aus. So war das Denken der Gelehrten jahrhundertlang prägend für die Geisteswelt des Orbis christianus, der sich irrträulich für die Welt hielt; in weiteren Jahrhunderten hat dieses gelehrte Denken umgekehrt die Einheit dieser Geisteswelt wieder zerstört; ähnliches gilt von dem Ausbreitungsbereich des Islams, der insoweit auch eine Welt für sich war.

Aber dieses gelehrte Denken und Wissen, das wir nach unserem heutigen Wissenschaftsverständnis, namentlich im Gegensatz zu den sogenannten exakten oder nomothetischen Disziplinen, als Metawissenschaft anzusprechen geneigt sind, war noch kein Herrschaftswissen in unserem heutigen Sinn. Als Lenkungsinstrument untauglich, war dieses Wissen praktisch ineffizient; darum konnte man den Betrieb dieser Wissenschaft unbedenklich sich

selbst überlassen. Die Gelehrten blieben unter sich; ihr Denken, ihr Forschen und ihr Verkehr untereinander hielt sich an Brauch und Überlieferung; diese „konventionelle“ Regelung reichte völlig aus.

Das wurde anders, seitdem die im heutigen Sprachsinne „wissenschaftlichen“ Disziplinen entstanden; der Wandel beschleunigte sich in dem Maß, wie sich diese Disziplinen fortschreitend immer mehr spezialisierten. Seither stehen die Vertreter dieser Wissenschaften, die „Wissenschaftler“ (nicht mehr „Gelehrten“!) von Beruf, im weltweiten Austausch miteinander und liefern der Menschheit das geistige Rüstzeug, um die Welt und das Geschehen in ihr in immer höherem Grad der Beherrschung durch den Menschen zu unterwerfen, die Geschicke nicht nur des einzelnen, sondern auch der sozialen Gruppen, der Völker und Länder, ja der Menschheit insgesamt in die eigene Hand zu nehmen und nach vorbedachtem und willentlich festgelegtem Plan zu gestalten. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung dafür ist die ganz und gar auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Kommunikationstechnik und die dadurch ermöglichte internationale Kommunikation.

In dem Maß, wie in aller Welt die praktischen Berufe das unmittelbar in die Praxis

umsetzbare heutige Wissen sich aneignen, ihre Tätigkeit an ihm ausrichten und dank seiner deren Effizienz immer höher steigern, bleiben immer weniger Dinge dem natürlichen Ablauf, dem Zufall oder der Willkür überlassen und werden heute weltweit alle Kulturbereiche (die Religion allenfalls ausgenommen) nach wissenschaftlicher Methode betrieben und dadurch uniformiert. Wesentlichen Anteil daran hat die fortschreitende Alphabetisierung der Massen, indem sie geschichtliche Überlieferung abbaut und örtliches Herkommen verdrängt; an deren Stelle tritt die weltweite *uniforme Rationalität*.

Dem kommt von der anderen Seite entgegen, daß die politischen und anderen Groß- und Riesengebilde mit ihrer oft äußerst verwickelten Struktur sich nur verwalten lassen und jeder einzelne Kultursachbereich sich heute nur noch betreiben läßt mit Hilfe von Methoden und unter Anwendung technischer Apparaturen, die immer wieder auf den neuesten Stand wissenschaftlicher Erkenntnis gebracht werden müssen. Gesunder Menschenverstand gepaart mit Erfahrungswissen reicht dafür längst nicht mehr aus; vielmehr ist das Ausmaß des insgesamt dazu benötigten Wissens und des zu seiner Beschaffung erforderlichen Aufwands an Forschung und Forschungsmitteln derart groß geworden, daß es nur noch in *internationaler Zusammenarbeit* und internationaler Arbeitsteilung bewältigt werden kann.

Unter diesen Umständen besteht nicht nur innerstaatlich, sondern weltweit das dringende Bedürfnis nach einem Mindestmaß an *Regelung des Wissenschaftsbetriebs* in Lehre, Forschung und Anwendung. Beschaffung und Verbreitung dieses Wissens dürfen nicht mehr dem bloßen Zufall überlassen bleiben; ebenso darf dem zufälligen Inhaber dieses Wissens nicht uneingeschränkt freistehen, welchen selbstnützigen Gebrauch er davon macht; man braucht dabei gar nicht gleich an Atomforschung und Kernspaltung zu denken; auch Geheimhaltung oder Vorenthaltung von Wissen, das zur Abwendung von Gefahren oder zur Linderung von Not dienlich sein könnte, Aufrechterhal-

tung der Unwissenheit (s. umgekehrt „Alphabetisierung“!) kann in hohem Grad gemeinschädlich sein.

Weltweite Verbreitung wissenschaftlicher Forschung und der durch die Forschung erzielten Erkenntnisse erfordert unter anderem, daß die Urheber und deren kommerziellen Vermittler (z. B. die Verlage) gegen wirtschaftliche Auswertung der Ergebnisse durch Unbefugte (bei Büchern durch sogenannte „Raubdrucke“) international geschützt sind. Dieser Schutz kann nur durch die staatliche Zwangsgewalt wirksam gewährt werden; darum haben die Staaten internationale Abkommen darüber geschlossen, ohne die die Wissenschaft, wie wir sie heute verstehen und betreiben, nämlich als ein an keine Ländergrenzen gebundener, vielmehr in weltumspannender Gemeinschaft betriebener Kultursachbereich, wohl kaum möglich wäre.

Ähnlichen internationalen Schutzes bedarf die *Informationsfreiheit* überhaupt als Grundlage freier öffentlicher Meinungsbildung. Die öffentliche Meinung nicht nur eines Landes, sondern der Welt oder doch großer Teile der Welt wird heute mittels hochtechnisierter Massenkommunikationsmittel („Medien“) vom Zeitungsdruck bis zum Fernsehen über Satelliten „gemacht“. Eine gewisse internationale Regelung, beispielsweise durch Verteilung der Wellenlängen, besteht zwar; für sich allein reicht sie jedoch bestimmt nicht aus.

Im Zeitalter der Elektronik kommt aber noch eine neue Art von Herrschaftswissen hinzu. Mittels elektronischer Datenverarbeitung läßt sich Wissen beschaffen, anreichern und jederzeit abrufen, das nicht nur einen uneinholbaren Informationsvorsprung verschafft, sondern sich dazu benutzen läßt, eine unerhörte, bis dahin unvorstellbare Macht über Menschen auszuüben. Darum das Bemühen um Datenschutz: Wer darf Daten speichern? Wer hat Zugriff auf die gespeicherten Daten? Auch hier genügt innerstaatliche Regelung nicht; gerade hier ist internationale Regelung unerlässlich, allerdings auch ganz besonders schwierig zu verwirklichen.

Oswald von Nell-Breuning SJ